

Malerei im 19. Jahrhundert vor ein paar Jahren flüchtig bekannt ist, erfreuen sich Matejkos Werke in seiner Heimat, auch fast 100 Jahre nach seinem Tod, weiterhin einer geradezu volkstümlichen Popularität. Diese Popularität erscheint um so bemerkenswerter, vergleicht man sie mit dem kurzen Ruhm der Riesenleinwände seiner deutschen Zeitgenossen, wie etwa Makart, Piloty oder Anton von Werner, worüber auch die vereinzelt Wiederbelebungsversuche der letzten Jahre nicht hinwegtäuschen können. Dies hängt sicherlich in erster Linie mit der nach wie vor ungebrochenen Aktualität, so paradox dies klingen mag, seiner Themen zusammen, die doch fast durchweg in vergangenen Jahrhunderten angesiedelt sind.

Matejko, der sich, angeregt von seinem älteren Bruder, schon in jungen Jahren mit historischen Forschungen befaßte, entdeckte frühzeitig, angesichts des demütigenden Zustandes seines zwischen den Großmächten Österreich, Preußen und Rußland aufgeteilten Vaterlandes, Polens zum Teil glanzvolle, mittelalterliche Geschichte für sich. Einerseits gab ihm dieser Rückgriff auf die Historie die Möglichkeit, seinen Zeitgenossen die geschichtlichen Ursachen für den Verlust der Unabhängigkeit Polens vor Augen zu halten: aus seiner Sicht der bis in die Gegenwart wirksame Egoismus und Leichtsinns des Adels, der zur Spaltung und

damit Schwächung der Nation geführt hatte. Prachtvoll wird dies in den Ausstellung durch das Bild des Hofnarren Stańczyk demonstriert, der in tiefes Nachdenken über das drohende Schicksal Polens versunken dasitzt, während daneben der königliche Hofstaat noch eine siegreiche Schlacht gegen Rußland feierte, die durch die jüngsten Kriegsnachrichten bereits überholt ist. Indem Matejko dem Stańczyk seine eigenen Gesichtszüge gibt, wird dieses Bild auch zur Anklage des gegenwärtigen Zustandes und seiner Ursache.

Neben diesen zeitkritischen Themen hat Matejko, besonders in seinen späteren Jahren, in immer neuen Variationen die alte Herrlichkeit Polens heraufbeschworen. Die Darstellung einzelner epochaler Ereignisse, wie der Sieg Polens in der Schlacht bei Tannenberg über den Deutschen Ritterorden, oder der z.T. nur mit Sensen bewaffneten Bauerntuppen unter General Kościuszko über die russische Armee, verfolgt programmatisch den Zweck, das Selbstbewußtsein der Nation in schweren Zeiten wieder aufzurichten. Diese rigorose Haltung hat Matejko zwar die ungeteilte Liebe seines Volkes eingebracht, das ihm ein Zepher als Symbol seiner geistigen Herrschaft zu einer Zeit, da Polen keine politische Unabhängigkeit besaß, verlieh, zugleich aber in manchen Künstlerkreisen den Vorwurf, seine kunstimmanenten Anliegen zu-

gunsten einer Ideologie aufgegeben zu haben.

Aus konservatorischen Rücksichten beschränkt sich diese Ausstellung, unter Verzicht auf die monumentalen Hauptwerke, auf einige kleinere Ölbilder und Skizzen, sowie in erster Linie auf Zeichnungen und Aquarelle, die verschiedene Phasen der äußerst sorgfältigen Vorarbeiten Matejkos für seine großen Werke wiedergeben. Dies ist nicht nur Verlust. Geben diese Skizzen doch, mehr als die großen Ölgemälde, von den ersten nervös-expressiven Notizen über viele Zwischenstadien bis hin zu den bildfähigen Vorlagen mit Werkcharakter, Einblicke in die Schaffensweise eines Künstlers, der über das Inhaltliche hinaus auch heute als Anreger vorbildlich wirken könnte.

Jan Matejko wurde in Krakau geboren und hat abgesehen von Studienaufenthalten in München und Wien sowie zahlreichen Reisen durch halb Europa, sein ganzes Leben dort verbracht. Die Ausstellung, die sich auch als Beitrag zur Intensivierung der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Partnerstädten Krakau und Nürnberg versteht, geht anschließend nach Braunschweig und Konstanz weiter.

Ein umfangreicher Katalog, die erste Monografie über Matejko in Deutschland, mit rund 100 teils farbigen Abbildungen liegt vor.

Wolfgang Horn

## Das Frauenbild im SIMPLICISSIMUS von 1898 – 1918

Ausstellung der Stadtbibliothek von März bis Mitte Mai 1982

Zeugnisse der deutschen gesellschaftskritischen Karikatur aus der Wilhelminischen Ära stellt die Stadtbibliothek in einer Ausstellung vor. Wegen ihrer herausragenden sozialkritischen Funktion und ihrer besonderen gestalterischen Qualität wurde die satirische Zeitschrift "Simplicissimus" (gegründet 1896 von Albert Langen) stellvertretend ausgewählt. Der kongeniale Verleger Langen fand in dem Zeichner Thomas Theodor Heine einen gleichwertigen Partner als Illustrator. Für die ausgewählten Exponate verdienen als Zeichner weiterhin besondere Aufmerksamkeit: Ferdinand von Reznicek, Bruno Paul, Rudolf Wilke, M. Dudovich, Olaf Gulbransson und Eduard Thöny.

In etwa 140 Bildbeispielen – teils im Original, teils in Fotoreproduktion, dabei auch zahlreiche plakatartige Großfotos – wird das Thema "Frauenbild" dargestellt; es erschien am besten unter den gesell-



Bruno Paul, Streit der Moden.  
Karikatur aus dem 'Simplicissimus'

"Das Reformkleid ist vor allem hygienisch und hält den Körper tüchtig für die Mutterpflichten" – "So lange Sie den Fetzen anhaben, werden Sie nie in diese Verlegenheit kommen"

schaftsbezogenen Karikaturen geeignet, die vielfältigen sozialgesellschaftlichen Facetten aus dieser Zeit satirisch sichtbar werden zu lassen.

So beleuchtet das Einzelthema "Standesbewußtsein" die bis zum ersten Weltkrieg scharfe Trennung der einzelnen gesellschaftlichen Schichten und die Abhängigkeit gehobener bürgerlicher Kreise von Vorbildern des Adels; "Versorgungsehe" und "Mitgift" veranschaulichen das auch in persönlichen Beziehungen ausgeprägte materielle Sicherheitsbedürfnis. "Dienstboten – Herrschaft" und "Arbeiterfrau" lassen die unteren sozialen Schichten zu Wort kommen; der Karikaturist ersetzt hier allerdings auch die amüsierte und ironisch distanzierte Aussage durch Parteinahme für den Schwächeren oder sogar durch die Form sozialer Anklage. Eine Sonderstellung nehmen dabei die von

# OLAF GULBRANSSON

## 1873 – 1958

XXV. Faber-Castell-Künstlerausstellung · 2. April bis 31. Mai 1982

Käthe Kollwitz gezeichneten "Bilder von Elend" ein.

Die Einzelthemen "Kinderkriegen", "Töchter" und "Ehe-Eintönigkeit" lassen – bei aller ironischen Brechung – etwas von der ungleichen Rollenverteilung in einer durchgängig patriarchalisch gestalteten Ehe und Familie spüren; deutlich sichtbar wird die von Prüderie und Abschließung geprägte Erziehung der Töchter. Diesem Lebensbereich ordnet sich "der Leutnant" zu, das Heiratsidol junger Mädchen in der (Spät-)Wilhelminischen Ära. Leutnants- und Korpsstudentenarroganz bilden im *Simplicissimus* dieser Jahre ein äußerst beliebtes Thema. Ähnlich wie bei der politischen Karikatur des börsartig-bornierten Polizisten – dem Vertreter eines gehaßten Obrigkeitsstaates – sollen hier Bild und Text nicht amüsieren sondern "treffen" und bloßstellen. Andererseits bietet das Thema "Leutnant" auch einen Aspekt dessen, was diese Zeit das "Verhältnis" nannte und vom Karikaturisten teils satirisch teils "galant" dargestellt wird; diese Bildzeugnisse lassen eine gesellschaftlich sanktionierte doppelbödige Moral sichtbar werden. Verwandt damit ist, auch in der Betrachtungsweise des Zeichners, das Thema "Variationen zur Untreue der verheirateten Frau", bei dem der *Simplicissimus* Amusement und erotisch anmierende Darstellungskunst besonders zu Wort (und Bild) kommen läßt. Im Umkreis der "galanten" Karikatur ist der Zeichner Reznicek mit seiner mehr elegant als pointiert wirkenden Darstellung ein wichtiger Mitarbeiter der Zeitschrift, der auch für gute Verkaufserfolge sorgte.

Besondere Themenbereiche stellen "Mode" sowie "Emanzipation und Frauenbewegung" dar; die ausgewählten Bildbeispiele zeigen, daß die Herausgeber sich kein Verständnis für die damalige Frauenbewegung abringen konnten. In diesem Bereich liegen eindeutig die Grenzen des sonst liberal und progressiv eingestellten Blattes. Solche Grenzen ergeben sich auch bei der Darstellung der "Frau im 1. Weltkrieg", mit der die Ausstellung abschließt; an die Stelle der ironisch pointierten Damen von Stand, der naiv unaufgeklärten Töchter und der Halbweltdamen treten die "Kriegsmädels": unkompliziert, sauber und adrett leisten sie ihren Dienst fürs Vaterland. Hier wird die satirisch-gesellschaftskritische Funktion der Zeitschrift durch die propagandistische ersetzt.

Die Ausstellung ist zu besichtigen:  
Mo-Frei 8–18 Uhr, Sa 9–12 Uhr.



Die 25. Ausstellung im Hause Faber-Castell – eine Jubiläumsausstellung – ist dem großen Künstler Olaf Gulbransson gewidmet, der nicht nur die berühmten Castell-Stifte und andere Materialien der Firma bei seiner Arbeit benutzte, sondern durch tätige Mitarbeit eng mit ihr verbunden war. Seine eindrucksvollen Zeichnungen für den Fabermännchen-Schulbleistift und die höchst wirkungsvolle Anzeige zum 150jährigen Bestehen der Firma im "Simplicissimus", der berühmten satirischen Zeitschrift, Jahrgang 1911, beweisen es. (Abb.)

Olaf Gulbransson, der geniale Zeichner, war in der breiten Öffentlichkeit vor allem durch seine Karikaturen zum Tagesgeschehen und die Porträtzeichnungen damals berühmter Zeitgenossen – Politiker, Künstler, Schauspieler, Schriftsteller, Männer der Kirche, Fürsten u. a. – im 1896 vom Verleger Albert Langen und dem Zeichner Thomas Theodor Heine gegründeten "Simplicissimus" bekannt und

berühmt geworden. Bei seinen farbigen Arbeiten – ob Pastell, Aquarell oder Mischtechnik – setzt er den Bleistift meist erst zum Schluß ein und konturiert seine Motive mit bestimmten, äußerst prägnanten Strichen, die dem jeweiligen Bild einen ganz besonderen Reiz verleihen.

Die kleine Ausstellung zeigt Bilder, Zeichnungen und Lithographien des Künstlers aus der Schaffenszeit von 1905 bis 1948: Porträts, Landschaften, Stilleben, Tiere und Karikaturen aus dem "Simplicissimus" sowie anderen Zeitschriften und Zeitungen.

Daß die Ausstellung zustande kam, ist vor allem Frau Dagny Björnson Gulbransson, der Witwe des Künstlers, zu danken, welche die Leihgabe aus eigenem Bestand und dem Gulbransson-Museum in Tegernsee zur Verfügung stellte, sowie Herrn Dr. Ludwig Veit, dem Archivdirektor des GNM, für seine wertvollen Hinweise.

H. Steding